

'S Grab i dr Frömdi

Autor(en): **Schweizer, Mark**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **4 (1941-1942)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

'S Grab i dr Frömdi.

Es Grablyt ime stille Tal,
Wo Bauwele wachst und überal
D'Armuet i dunkle Hütte stoht.
En chrumme Wäg durs Land dur goht,
E hölzigs Chileli lynt im Wind,
Im Fridhof spiled Negerchind
Und schräg versinket Chrüz und Stei,
Verlore i dem Einerlei.
E Schlange sunnet sich im Gmür . . .
Vo wytem brännt es Grab wie Für.
En Alperosestruch im Bluescht,
Stygt wie-n-en Traum
Us all dem Wuescht.
Kän Name, wie-n-es suscht de Bruuch,
Stoht ufem Stei; en churze Spruch
Uf Schwyzertütsch, zwei Zyle bloß,
Isch alles; doch jetze stönd si groß
Im Härz mir gschribe für all Zyt,
Und dä wo undrem Rase lyt,
Isch mir so näch, als seit er lys
Syn Grabspruch mir uf Schwyzerwys:
„Us dr Heimet chunnt de Schy;
Wie schön mueß' i der Heimet sy“.

Ich gsehn en Wandrer heizue goh
Am gäche Wäg de Wolche noh
Und wyt de höchschte Bärg zue,
Em blauschte See, dr grüenschte Flue,
Und det wo's afoht nidsi goh
Isch er du i sy Heimet cho.
Uf eimol ghört er 's Gloggeglüt
Wythär wie us dr Chindezyt,
Und wo-n-er luegt,
Stönd Bärg im Glanz,
Und jetz am See im Blüetechranz
Erchännt er scho de Chileturm,
Da lütet's i sym Härz inn Sturm;

Und alli Tenntor gseht er off,
Wie juchzet's hell ab jedem Hof.
Er schwingt syn Stock und durs Dorf y
Rännet Buebe hindrem dry;
Und morgefrisch wie Früeligsaat
Stönd Maitli da im Sunntigftaat.
Me lacht und grüest und singt em zue,
Es tönt so hell vo Flue zu Flue:
„Chum Bueb und lueg dys Ländli a“.
Und jetz isch alles wider da:
De Wilhelm Tell, de Winkelried,
Dr Abigstärn und 's Wiegelied;
Syn Chindeglaube, d'Schüelerzyt
Und was im Härz verborge lyt,
Jetz nüme länger schlafe mag
Und fyret Uferstehigstag.
En Senn stoht vor dr Chiletüür
Er schwingt en Fahne rot wie Füür
Er rüert en hoch in Himmel ue.
Da teckt 's rot Tuech de Himmel zue
Und 's wyßi Chrüz da obe stoht,
Wie 's letschi Tor im Morgerot.
Und usem Chrüz de Heiland stygt
Und fründli d'Hand dem Frömde git.
Er seit: „Du häsch is warte lo.
De Wäg isch wyt, ich weiß dervo,
Gott grüest di Bueb im Schwyzerland“.
Er füert en freudig bi der Hand
Durs Gartetor der Mueter zue:
Da chunt e müedi Seel zur Rue,
Und all sys Heiweh isch verby, [gsy.
's isch wie-n-en wüeschte Traum ihm
Si fahrt dem Bueb durs graui Haar
Und von ihm falled Jahr um Jahr.
Us irne Auge chunt de Schy:
Wieschön isch's i dr Heimet z'sy.

Mark Schweizer.

Prof. Dr. Mark Schweizer, Riverdale, Md. U.S.A. Deutschlehrer an der University of Maryland in College Park, Md. Auch Frau Schweizer ist eine eifrige Unterstützerin mundartlicher Bestrebungen.



Ernst Hodel.

Us em: „Echo“ Aug. 1941

Der „Wildheuer“.